

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

35. Jahrgang.

N^o. 64.

Sonnabend, den 2. Juni

1888.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit § 12 Absatz 4 der Ausführungsverordnung vom 20. März 1875 zum Reichsimpfgesetz vom 8. April 1874 wird hiermit Folgendes bekannt gemacht.

Die öffentlichen Impfungen finden in diesem Jahre wie folgt statt:

I. Zur **Erst-Impfung** sind **Montag, den 4. Juni** und **Dienstag, den 5. Juni** im Saale zum „Feldschlößchen“ hier **Nachmittags von 3 bis 5 Uhr** alle diejenigen Kinder vorzustellen,

- welche im Jahre 1887 geboren sind und nicht bereits nach ärztlichem Zeugniß die natürlichen Blattern überstanden haben;
- welche in früheren Jahren geboren sind und der Impfpflicht noch nicht genügt haben, oder wegen Krankheit ärztlicherseits von der Impfung vorläufig befreit, oder in den beiden letzten Jahren ohne Erfolg geimpft worden sind.

Hierzu wird noch bemerkt, daß am **Montag, den 4. Juni** die Kinder von A. bis N. des Anfangsbuchstabens vom Familiennamen, am **Dienstag, den 5. Juni** aber die Kinder von O. bis Z. des Anfangsbuchstabens vom Familiennamen vorgestellt werden müssen.

Acht Tage später und zwar **Montag, den 11. Juni** und **Dienstag, den 12. Juni** sind alle zur Erst-Impfung gekommene Kinder im Saale zum „Feldschlößchen“ hier und zwar in derselben Reihenfolge wie in dem Impfstermine zur Nachschau vorzustellen.

II. Zur **Wieder-Impfung** sind **Sonnabend, den 16. Juni** im Saale zum „Feldschlößchen“ hier **Nachmittags von 3 bis 5 Uhr** alle diejenigen Kinder vorzustellen,

- welche im Jahre 1876 geboren sind und nicht bereits nach ärztlichem Zeugniß in den letzten 5 Jahren die natürlichen Blattern überstanden haben, oder mit Erfolg geimpft worden sind;
- welche in früheren Jahren geboren sind und der Impfpflicht noch nicht genügt haben, oder wegen Krankheit ärztlicherseits von der Wieder-Impfung vorläufig befreit oder in den letzten Jahren erfolglos wiedergeimpft worden sind.

Acht Tage später und zwar **Sonnabend, den 23. Juni, Nachmittags von 3 Uhr ab** sind alle zur Wiederimpfung gekommene Kinder im Saale zum „Feldschlößchen“ hier zur Nachschau vorzustellen.

Die Impfungen werden vom Impfarzt Herrn Dr. Schlamm vorgenommen. Die Kinder müssen zum Impftermine mit reingewaschenem Körper und mit reinen Kleidern gebracht werden.

Alle Eltern, Pflegeeltern und Vormünder von Impfpflichtigen werden unter ausdrücklicher Verwarnung vor den in § 14 Absatz 2 des Reichsimpfgesetzes angeordneten Strafen hierdurch aufgefordert, in den anberaumten Impfterminen mit ihren unter Ia und b bezeichneten Kindern oder Pflegebefohlenen zur Impfung derselben zu erscheinen und die geimpften Kinder zur Nachschau zu bringen.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche ihre impfpflichtigen Kinder oder Pflegebefohlenen bei der Erst- oder Wiederimpfung, wie ihnen freigestellt ist, durch Privatärzte impfen lassen, sind verpflichtet, bis Ende September laufenden Jahres mittelst der vorgeschriebenen Bescheinigungen den Nachweis zu führen, daß die Impfung ihrer Kinder erfolgt ist, oder aus einem gesetzlichen Grunde zu unterbleiben hat. Diese Bescheinigungen sind in der Rathsexpedition vorzuzeigen.

Diejenigen, welche die Führung dieses Nachweises unterlassen, werden mit Geldstrafe bis zu zwanzig Mark und diejenigen, deren Kinder oder Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder der ihr folgenden Gestellung ganz entzogen geblieben sind, mit Geldstrafe bis zu fünfzig Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Eibenstock, den 18. Mai 1888.

Der Stadtrath.

Völscher, Bürgermeister.

Rl.

Die Lieferung des für die Zeit vom 1. Juli 1888 bis Ende Juni 1889 zur Straßenbeleuchtung erforderlichen Petroleums ist zu vergeben. Offerten sind bis zum 13. Juni 1888 anher einzureichen.

Der Gemeinderath zu Schönheide.

Die Pariser Weltausstellung.

Selten hat sich mit solcher Deutlichkeit gezeigt, daß Frankreich politisch völlig isolirt dasteht, als in zwei offiziellen Rundgebungen, welche dieser Tage stattgefunden haben. Der ungarische Ministerpräsident Tisza und der englische Premierminister Lord Salisbury haben von der Betheiligung an der Pariser Weltausstellung abgerathen.

In Aller Erinnerung wird noch die vor fünf Jahren stattgehabte Reise einer Anzahl französischer Journalisten nach Ungarn sein; man wird sich auch wohl des enthusiastischen Empfanges erinnern, welchen jene Herren in Pest und Brestburg fanden. Ferner mag darauf aufmerksam gemacht werden, daß das Ideal Gambettas die Allianz zwischen England und Frankreich war. Heute ist das alles anders geworden! Eine Welt-Ausstellung hat sonst stets den Hauptzweck, die Völker einander friedlich zu nähern. Die Pariser Ausstellung dagegen soll in erster Linie die französische Revolution verherrlichen, die im nächsten Jahre ihre Säcularfeier begeht und heute noch nicht zum Abschluß gekommen ist. Die offizielle Theilnahme an einer solchen Ausstellung haben fast alle monarchisch regierten Staaten, das freie England und das liberal regierte Ungarn nicht ausgenommen, abgelehnt.

Die Pariser Weltausstellung hat aber auch noch einen anderen Charakter. Das Ansehen der Republik ist außerordentlich gesunken, ihr politischer Kredit ist tief erschüttert. Man sagt, daß Fürst Bismarck für Frankreich die republikanische Staatsform gewünscht habe, um der Welt an einem deutlichen Beispiel zu zeigen, daß diese Staatsform in Anbetracht der Interessengegensätze der modernen Zeit unhaltbar sei. Dieser Beweis ist vortrefflich gelungen, mag seine Führung nun beabsichtigt gewesen sein oder nicht. Scandale, wie wir sie seit Jahr und Tag in Frankreich sehen, sind in der ganzen übrigen civilisirten Welt unerhört. Der republikanische Grundgedanke allgemeiner politischer Unterordnung unter das große Ganze hat in Frankreich nicht Wurzel fassen können und so betrachtet denn ein nur zu großer Theil der Franzosen die Republik als etwas Vorübergehendes. Die Agitationen der verschiedenen Fraktionen von Monarchisten, der Boulangisten und der Sozialisten sind auf den Umsturz des Bestehenden gerichtet und in-

mittlen der allgemeinen Wirren fehlt der feste Punkt, die Autorität.

Der jetzige Präsident von Frankreich, Sadi Carnot, ist gewiß ein ehrenwerther Mann, wie auch sein Vorgänger Jules Grévy ein solcher war — aber das genügt keineswegs zur Leitung eines so großen Staatswesens. Die Republikaner erhoffen eine Stärkung ihrer Sache durch die Hundertjahrfeier der Revolution, wovon die Welt ausstellung, an der sich alle Welt nicht betheiligt, einen glänzenden Theil bilden sollte.

Man hat den Eindruck, als ob in Paris alle Tage der nicht vergebliche Ruf erschallen könnte: „Auf die Barricade!“ Boulangisten und Antiboulangisten besetzen sich nicht am wenigsten in der Hauptstadt auf das Aeußerste. Und da sollten die Großindustriellen fremder Länder ihre Erzeugnisse nach Paris schicken? Welchen Nutzen könnte das für sie haben? Geschäfte lassen sich unter solchen Eindrücken doch nicht anknüpfen und allzu viel Fremde werden zur Säcularfeier der Revolution auch nicht nach Paris kommen. Im Freudenrausch der Feier könnten sich die guten Pariser gar zu deutlich in die Zeit vor 100 Jahren zurückversetzen und den neugierigen Fremden vielleicht einen Bastillensturm in zweiter Auflage vorkühren, dessen Angriffsobjekt etwa das Palais Bourbon wäre.

Nein, — das Ausland wird sich von diesem Treiben fernhalten. Frankreich mag in seinem eigenen Bette schmoren, es mag aber auch erkennen lernen, was es heißt, ohne Freunde dazustehen, wenngleich die Hoffnung übertrieben ist, daß dieser Umstand die Franzosen zur Einkehr anspornen werde. Die andern Völker haben keinen Anlaß, sich in Paris beleidigen zu lassen! noch weniger aber, zur Verberrlichung eines Systems beizutragen, welches unseren Erdtheil dauernd in Unruhe hält.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Betreffs der für Freitag Vormittag in Aussicht genommenen Ueberfiedelung der kaiserlichen Familie nach Friedrichskron haben sich die Majestäten die endgiltigen Entschlüsse noch vorbehalten, da das eingetretene unfreundliche Wetter möglicher Weise doch anhaltend sein und so für den hohen Patienten von Nachtheil sein könnte. Daß die Ueber-

fiedelung aber so bald als irgendmöglich vor sich geht, läßt schon eine diesbezügliche Bekanntmachung des Oberhofmarschallamtes erkennen, nach welcher die Umgebung des Schlosses Friedrichskron bei Potsdam von Freitag ab bis auf Weiteres abgesperrt sein wird, von welchem Zeitpunkte ab auch die Zulassung von Fremden zur Besichtigung des Schlosses aufhört.

— Ueber das Ergebnis der Untersuchung des Kaisers durch Professor Dr. Virchow erfährt die „Voss. Ztg.“, daß Virchow nach genauer und sorgfältigster Besichtigung des Halses feststellen konnte, daß die Drüsen des hohen Kranken vollständig gesund seien, ein Ergebnis, welches für den ganzen Stand der Krankheit von hoher Wichtigkeit ist. Ueberhaupt sprach sich Professor Virchow sehr befriedigt über den von ihm gewonnenen Befund aus; man erblickt darin eine Bestätigung der in medizinischen Kreisen schon seit geraumer Zeit herrschenden Ansicht, daß gewisse frühere Feststellungen in lokaler Beziehung nicht genau gewesen sind. Das zitierte Blatt fügt dieser Mittheilung hinzu: „Wir können hierbei nicht unterlassen, das Wort einer in dieser Angelegenheit kompetenten Autorität anzuführen, welche auf die Frage nach dem Ausgang der Krankheit antwortete: „So lange der Kaiser schludt, so lange lebt er auch!“ Das sollte heißen, daß die von gewisser Seite in nahe Aussicht gestellte Affektion der Speiseröhre durch das Grundleiden mindestens noch in weiter Ferne stehe und damit auch jedem Urtheil über den Ausgang der Krankheit der Boden fehle.“

— Berlin. Ueber die Ursache, welche den entsetzlichen Zusammenbruch des Daches und des Gerüsts im Schauspielhause herbeigeführt, verlautet folgende Version, welche zur Zeit als die wahrscheinlichste betrachtet wird. Am Sonntage hatte man im Innern des Bühnenraums, über welchem bereits ein Theil des Daches entfernt war, weiter gearbeitet und da man die zu entfernenden Balken und Hölzer des Sonntages wegen nicht auf die Straße hinausschaffen mochte, so stapelte man dieselben auf dem von der Bühne bis zur Decke reichenden in Quadratform aufgestellten Baugerüste auf, in der Absicht, sie Montag in der Frühe von dort zu entfernen. Durch die neue enorme Last wurde das Gerüst über Gebühr beschwert, dennoch aber wanden die auf dem Gerüst beschäftigten Zimmerleute

noch einen sehr schweren, zum Absteifen bestimmten Balken nach oben, trotz Abstrahens mehrerer sachverständigen Bauhandwerker, die in den an die Bühne grenzenden Korridoren arbeiteten. Kaum war der bezeichnete Balken über dem Gerüste schwebend über dasselbe eingeschwungen, als er der ihn haltenden Tauschlinge entglitt, mit voller Wucht auf das überladene Gerüst stürzte und damit die Katastrophe herbeiführte. Das Gerüst vermochte die neue Last nicht zu tragen, brach an jener Stelle zusammen und riß infolge des Verbandes auch die übrigen drei Seiten des schweren Holzbaues mit sich nieder. Was flüchten konnte, flüchtete in die Seitenkorridore; die auf dem Gerüst stehenden Arbeiter stürzten mit in die mit Staubwolken erfüllte Tiefe; einige blieben an Dachsparren oder Balkenstumpfen hängen, bis sie durch die Feuerwehr aus ihrer schrecklichen Situation erlöst wurden. — Die Feuerwehmannschaften haben die lebensgefährlichen Arbeiten mit einer Bravour und Geschicklichkeit ausgeführt, daß nur eine einzige Stimme der Bewunderung über die Leistungen derselben in den Reihen all der Tausende herrscht, welche als Zuschauer vor der Stätte des Unglücks Gelegenheit hatten, ein wenn auch nur flüchtiges Pröbchen der Thätigkeit der Braven wahrzunehmen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Schönheide.** Im hiesigen Orte verbreitete sich am Montag um Mittag die Kunde von einem **Selbstmord.** Zwei junge Burschen kamen am Sonntag gegen Abend auf dem Rückwege vom Rübberg durch den sogen. „Parraum“. Sie wollten wahrscheinlich auf dem geradesten Wege durch den Wald nach Hause und mußten dabei durch ein dichtes Gebüsch, in dessen Mitte sie plötzlich einen Menschen regungslos vor sich liegen sahen. Die beiden fürchteten sich aber und liefen davon, ohne den Dortliegenden näher anzusehen. Zu Hause erzählten sie aber, was ihnen begegnet war. Darauf wurden nun am Montag Vormittag weitere Nachforschungen angestellt, und dabei fand man den schon seit Donnerstag vermißten Gutsbesitzer und Kassenboten bei der hiesigen Forstverwaltung August Spizner aus Hahnenhaus bei Schnarrtanne, erschossen, im engsten Dickicht liegend. Er hatte ein doppelläufiges Gewehr zwischen den Beinen, das er mit der linken Hand noch umfaßt hielt. Um die rechte Hand hatte er das eine Ende eines Peitschenriemens mehrmals geschlungen, dessen anderes Ende am Drücker des Flintenschlosses befestigt war. Den Riemen hatte er dann unten um den Schaft der Flinte so gelegt, daß, wenn er oben zog, der Drücker sich nach unten bewegen und der Schuß losgehen mußte. Die Ladung des Schusses, welche aus Repposten bestand, drang durch den Mund ins Gehirn und verursachte wahrscheinlich den augenblicklichen Tod, da die Gesichtszüge des Todten von keinerlei Schmerz oder Todesstampf zeugten. Einer von den Schrotzen war durch den Kopf hindurch in eine junge Fichte gedrungen. Der ziemlich niedrigen Temperatur der letzten Tage und dem kühl gelegenen Thortorte ist es jedenfalls zuzuschreiben, daß der Leichnam noch gut erhalten ist. Wie verlautet, hat sich Sp. am Donnerstag von den Seinigen entfernt, nachdem er vorher von Allen Abschied genommen hatte. Als er nicht zurückkam, glaubten seine Angehörigen, er sei mit einer Tasse vorher erhaltenen Geldsendung nach Amerika durchgegangen. Zu nicht geringem Theile mögen ihn zerrüttete Vermögensverhältnisse zu der unseligen That getrieben haben. Er hinterläßt zwar ein hübsches Gut, das vor Jahren schuldenfrei gewesen sein soll; durch das viele Prozessiren aber, das ihm als einem streitfächtigen Mann bedeutende Summen gelostet hat, hat er es dahin gebracht, daß er schon seit längerer Zeit wirtschaftlich rückwärts ging. Im Frühjahr vorigen Jahres brannte er ab — die Scheune sogar nach kaum eingebrachter Ernte ein zweites Mal — und seitdem soll er ziemlich schwer belastet gewesen sein. Spizner hinterläßt eine Frau und sieben Kinder, von denen das älteste 15 Jahre alt ist.

— **Dresden, 31. Mai.** Die Ankunft der Königl. Majestäten von Sibyllenort erfolgte am Mittwoch Nachmittag 3 Uhr 52 Minuten auf dem schlesischen Bahnhofe mit dem fahrplanmäßigen Courierzuge. Zur Begrüßung Ihrer Majestäten, die äußerst wohl und sonnenverbrannt ausfahen, hatten sich auf dem Perron eingefunden Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen Friedrich August und Max, Ihre Excellenzen Kriegsminister Graf v. Fabricé und Stadtkommandant Generalleutnant ö. Byrn, die Herren Generaldirector Hoffmann, Polizeipräsident Schwauf, Polizeihauptmann Rehrhoff von Holderberg, Platzmajor Hauptmann von Haupt, Betriebsdirector Mieth, Adjutant Hauptmann Freiherr von Wagner, Rittmeister Freiherr von Reizenstein und von Oppen-Huldenberg. In freundlichster Weise begrüßte das Königspaar die Erschienenen. Se. Majestät der König trug braunen Reifrock und grauen Hut. Beide Majestäten begaben sich im offenen Weispänner von der Menge begrüßt, direct nach der Königl. Villa in Strehlen, während in einem zweiten Wagen der Königl. Flügeladjutant Oberstleutnant v. Schimpf und die Hofdamen Gräfin von Einsiedel und v. Wittig folgten. Um 5 Uhr fand in Strehlen Familientafel

statt. Abends erschien Ihre Majestät die Königin im Residenzschloß, woselbst sie übernachtete. — Die Feier des Frohnleichnamfestes werden heute in der katholischen Hofkirche sämtliche Mitglieder der kgl. Familie beiwohnen. Der Ausdruck Frohnleichnam (vom nordisch-germanischen Frö, der Herr, herrührend) bezeichnet die geweihte, nach dem Lehrbegriffe der katholischen Kirche in den Leib Jesu verwandelte Hostie. Die zufolge dieser Lehre seit Anfang des dreizehnten Jahrhunderts herrschend gewordene Anbetung der geweihten Hostie veranlaßte den Papst Urban VI. 1264 zur Stiftung des Frohnleichnamfestes, das, ursprünglich auf den Gründonnerstag gesetzt, später wie heute noch am Donnerstag nach dem Dreieinigkeits- oder Trinitatisfeste mit großem kirchlichen Pompe und öffentlichen Prozessionen gefeiert wird. In Dresden beschränken sich letztere auf einen Vormittags stattfindenden feierlichen Umzug innerhalb der maingeschmückten katholischen Hofkirche, an welchem die Mitglieder des Königshauses persönlich mit dem Hoffstaate und die katholische Geistlichkeit theilnehmen. Grenadiere und Gardereiter bilden hierbei Chaine. An den Altären werden die vier heiligen Evangelien gelesen. Vorher findet Predigt und Hochamt statt. Das Allerheiligste wird bei der Prozession unter prachtvollem Thronhimmel von dem hochwürdigen Bischof Dr. Bernert getragen.

— **Dresden.** In den Gärtnereien und Augärten Dresdens und Umgegend sind in der Nacht vom Sonntag zum Montag, wie von Gärtnern berichtet wird, die Bohnen, Gurken und der Wein total erfroren. Alles andere hat mehr oder weniger gelitten. In Löbtau z. B. waren Dächer und Deckbretter über den Winterbeeten derartig mit Reif überzogen, daß sie den Anblick gewährten, als ob es geschneit hätte. Gleiche Nachrichten kommen auch aus Pirna und Meißen.

— **Am Dienstag** Abend gegen 8 Uhr entluden sich über Chemnitz mehrere heftige Gewitter, welche mit starkem Regen verbunden waren. Durch letzteren wurden Felder und Wiesen, welche der Erfrischung in hohem Maße bedürftig waren, sichtlich erquickt. Leider haben die Gewitter auch ein Menschenleben als Opfer gefordert. Zwei junge Leute, welche, von der Arbeit kommend, auf dem in der Nähe des Schlachthofes von der Frankfurter Chaussee nach dem Wettinerplatz führenden Fußsteig gingen, wurden vom Blitze getroffen und niedergeworfen. Obwohl sich der Eine, welcher einen Schritt vorausging, nach kurzer Betäubung wieder aufzurichten vermochte, blieb der Zweite leblos liegen und ergab sich, daß er vom Blitze getödtet worden war. Der Verunglückte ist ein 17 Jahre alter Handarbeiter aus Böbmen. Auch hat der Blitz in eine im Schlachthofgrundstück befindliche Eiche geschlagen und dieselbe gespalten. Weiter sind am Dienstag und Mittwoch im oberen und mittleren Erzgebirge, als auch in Böhmen und in der Lausitz, sowie an der preussischen Grenze nördlich von Radeberg-Putschnitz bedeutende electrische Entladungen mit theilweise recht starken Niederschlägen erfolgt.

— **Unter den gegen 200 Vereinen für Brief-taubenzucht,** welche in Deutschland bestehen, nimmt der in Chemnitz bestehende „Eilbote“ eine ganz hervorragende Stelle ein. Er verfügt über ein altes, bereits vielfach bewährtes Material, weshalb demselben mit nur noch einigen gleichartigen Vereinen die Befestigung der Festung Posen mit Brieftauben im Fall einer Mobilmachung obliegt. Dadurch ist die Brieftaubenliebhaberei für den „Eilboten“ keine nutzlose Spielerei mehr, sondern sie hat sich zu einer ernstesten patriotischen Sache entwickelt. Die Königl. preuss. Staatsregierung widmet dem Brieftaubensport die größte Aufmerksamkeit in Anerkennung der großen Vortheile, welche die Brieftauben im Falle eines Krieges belagerten Festungen bringen können. Neben den eigenen Militärbrieftaubenschlägen in den Festungen sind die Privatvereine im Lande für die Staatsregierung von größter Wichtigkeit, und fehlt es deshalb an Unterstützung von dieser Seite nicht. Dem Chemnitzer Verein sind kürzlich noch Prämien seitens der Regierung für sein Fliegen ab Rothenburg in Aussicht gestellt worden, was bisher nie geschehen ist. Außerdem hat er goldene und silberne Medaillen für Fliegen ab Posen und pelunäre Zuwendung für die Vereinsklasse zu erwarten. Der Chemnitzer „Eilbote“ hat am Mittwoch wieder ca. 340 Tauben ab Ebersdorf fliegen lassen, und wird die diesjährige Campagne noch Preisfliegen ab Spremberg, Rothenburg und Posen bringen.

— **Zwickau, 31. Mai.** Eine große Brutalität wurde vorgestern Nachmittag hier auf der Crimmitschauer Straße einem Radfahrer gegenüber ausgeübt. Eine Anzahl Burschen versperrten ihm die Bahn, traten ihm in die Speichen der Maschine, rissen den Fahrer von letzterer und schleuderten das Zweirad in den Straßengraben, wobei es defekt wurde. Hinzukommende Spaziergänger nahmen sich des Bedrängten an. Die Schuldigen sind ermittelt worden.

— **Vielfach ist schon davon die Rede gewesen,** wie schädlich es ist, wenn junge Mädchen sich beim Tanzen zu fest schnüren. Selbst die wiederholt dadurch herbeigeführten Todesfälle sind nicht im Stande, diese ungerechtfertigte Eitelkeit zu bekämpfen und immer

wieder fordert dieselbe ihre neuen Opfer. In Lichte-felde stürzte in einem Tanzlokal am Sonntag Nachmittags ein junges Mädchen während des Tanzes plötzlich todt darnieder. Man trug die scheinbar Bewußtlose aus dem Saale in ein Zimmer, wo man sie aus der vermeintlichen Ohnmacht zu wecken suchte. Schnell wurde auch ein Arzt herbeigerufen, der aber nur den bereits erfolgten Tod feststellen konnte und als dessen Ursache das zu enge und feste Schnüren bezeichnete.

— **Dem größeren Publikum dürfte kaum genügend bekannt sein,** daß die **Gerichtsvollzieher** auf Ersuchen der betreffenden Parteien Kündigungen aller Art gegen die gesetzliche Zustellungsgebühr vornehmen. Wieviel Streit, ja sogar oft Prozesse entstehen den Betheiligten aus mangelhaften oder verspäteten Kündigungen oder daraus, daß solche formelle Fehler von dem Gegner vorgeführt werden und es den Klagenden unmöglich ist, dem Einspruche des Gegners zuwider die richtige Kündigung beweisen zu können. Es ist daher gewiß der billigste und sicherste Weg, mit diesen Kündigungen einen Gerichtsvollzieher zu betrauen, dessen Zustellungsurkunde unter allen Umständen gültig und beweiskräftig ist.

— **Chemnitz, 28. Mai.** Das hiesige „Wochenblatt“ berichtet: „Eine **Panik** verursachte gestern ein Reisender unter den Passagieren eines Eisenbahnwagens dritter Klasse beim Nachmittagszuge von Altenburg nach hier dadurch, daß er seinem Koffer einen Revolver entnahm und damit spielte und im Wagen dergestalt herumzielte, daß sich schließlich die Insassen genöthigt sahen, diese gefährlichen Manipulationen zu verbieten. Zum größten Ergötzen der Anwesenden stellte sich bald heraus, daß die **Mordwaffe** aus Chocolate war. Für die ausgestandene Angst beehrte er einem jeden mit einem Stück wohl-schmeckenden Revolver.“

Bermischte Nachrichten.

— **Von unserem Kaiser.** Im Juli 1865 schritt unter den Badegästen in Karlsbad ein Herr einher, der von allen Seiten ehrsüchtig begrüßt wurde und deshalb einen einsamen Weg aufsuchte. Da fühlte er sich plötzlich am Rockschöß erfaßt. Er blickte sich um und sah ein blaßes Mädchengesicht, das stehend zu ihm emporschaute. „Wer schickt Dich betteln, mein Kind?“ fragte der Fremde. „Meine kranke Mutter!“ antwortete die Kleine. „Wo ist Dein Vater?“ „Er ist todt. Ach, uns hungert so sehr!“ setzte sie schluchzend hinzu. Der Herr, der schon seine Börse gezogen hatte, steckte sie wieder ein. „Führe mich zu Deiner Mutter, Kleine,“ sagte er, und folgte dem Mädchen, das ihn durch mehrere Straßen und Gassen, bis zu einem kleinen, baufälligen Haus führte. Sie schreiteten zwei schmale, alte, knarrende Treppen hinauf. Dann öffnete die Kleine eine halbfinstere, unheimliche Dachkammer; der Verschlag war feucht und kalt, und in der Ecke lag auf ärmlichem Lager eine junge Frau, der das Unglück in den Augen zu lesen war. Sie richtete sich stöhnend auf, als der Fremde eintrat. „O, Herr Doktor,“ sagte sie, „es ist nicht recht, daß meine Tochter Sie heimlich gerufen hat. Ich habe keinen Heller und kann nichts bezahlen.“ Der fremde Herr winkte einen Diener herbei und sagte ihm einige Worte, worauf sich derselbe entfernte. „Haben Sie Niemanden, der für Sie sorgt?“ fragte er dann. „Ich habe keinen Menschen, der sich um mich kümmern könnte. So lange mein Mann lebte, ging es gut; seit er todt ist, habe ich Tag und Nacht gearbeitet, um uns zu ernähren. Dann wurde ich krank, und so kamen wir in Noth und Elend.“ Der Herr gab dem Mädchen Geld. „Geh, hole Brod und Wein!“ Schnell eilte das Mädchen davon und kehrte bald mit freudestrahlendem Gesicht zurück, ein Brod im Arm und eine Flasche Wein in der Hand. „Das lohne Ihnen Gott!“ sagte die Frau mit Thränen in den Augen. Da trat ein Arzt ein, den der Diener herbeigerufen hatte. Ehrfurchtsvoll verneigte er sich vor dem fremden Herrn, der diesen Augenblick benutzte, um still eine Kassenanweisung auf den Tisch zu legen und sich dann unbemerkt zu entfernen. Der Arzt untersuchte den Zustand der Kranken, gab seine Verordnungen und bemerkte, daß er seinen Besuch jeden Tag wiederholen werde. Wegen der Zahlung dürfe sie sich keine Sorge machen, zumal er sogar die Anweisung habe, die Rechnung in der Apotheke zu bezahlen. „Wer war der Fremde?“ fragte die Frau. „Das war der Kronprinz von Preußen.“

— **Wo kommt nur aller Bordaugwein her?** Das ganze Bordaueis erzeugt jetzt kaum noch eine Million Flaschen leibhaftigen Rothweines, Deutschland allein aber bezieht davon schon vier Millionen Flaschen. Wo kommen aber die zahllosen Flaschen Bordaueis her, welche die Feinschmecker des Erdballes zum Festreden auf die Tafel zu setzen sich gedrungen fühlen? Die Franzosen verarbeiten große Mengen von Landweinen aus anderen Mittelmeerländern und auch gewisse billige Weißweine aus Deutschland, die so sauer sind, daß sie selbst nicht durch Zusatz oder Aufgebot einer starken Dosis Patriotismus in trinkbare Flüssigkeit übergehen. Diese färben und ver-

w
un
be
te
R
m
bu
S
lin
gu
ige
we
Ar
sei
ne
beg
str
in
ein

Di
M
Ge
die
lich
Tr
fell
vor
zu
Fa
ner
ein
len
im
ih
fein
ein
R
nich
ge

men
ich

f
f
An
fr
ge
Um
zur
geb
nied

ne
Kre
Sch
fol

K
pr.
berfe

wandeln sie mittelst der Chilenischen Pflanze Maqui und senden sie dann um theures Geld als echten herben Bordeaux über die Grenze zurück, wo die guten Deutschen sie ahnungslos schlucken. Es lebe die Revanche! Uebrigens ist die Verfälschung verhältnismäßig harmloser Art. Nach Dr. Ochsenius in Marburg geben die schwarzen Beeren des Maqui-Strauches, Aristotelia Maqui, aus der Familie der Lindenartigen Gewächse, an und für sich schon einen guten Wein und sind ganz geeignet, einen mittelmäßigen, dünnen, weißen Landwein französischem Rothwein ähnlich zu machen, weil sie Träger von Zucker, Aroma, Farbe und angenehmer Herbe sind. Schon seit Jahren laufen die Franzosen die Beeren in Chile massenhaft auf. Die auf der Heimreise nach Europa begriffenen Dampfer, welche durch die Magelhaensstraße fahren, nehmen Tausende von Säcken Maquis in den Chilenischen Häfen Talcahuano, Coa u. s. w. ein, welche sie im Hafen von Bordeaux ausführen.

— „Hochmuth kommt vor dem Falle.“ Dieses Sprichwort bewahrheitete sich dieser Tage in Meissen buchstäblich an einem eitlem Zweiradfahrer. Sehen da einige im Badischalter befindliche Damen die Straße nach dem Buschbad hinaus, um das herrliche Frühlingswetter zu genießen, als ihnen ein in Tricot gekleideter junger Radfahrer begegnete, welcher selbstverständlich nicht effectlos an jungen Damen vorüberfahren durfte, sondern, um recht „schneidig“ zu erscheinen, sich eine Cigarette freihändig auf seinem Fahrzeug anzubrennen beliebte. Ein unvorhergesehener Stein des Anstoßes gab aber seinem Reittreder eine andere Wendung und schneller als es zu erzählen ist, sah der „kühne Reiter“ mit seinem Stahlroß im Straßengraben. Das Gelächter der Damen brachte ihm das Traurige seiner Lage erst voll zum Bewußtsein und veranlaßte ihn, jenen schadenfrohen Mädchen eine Bezeichnung zuzurufen, unter welcher wir die Ketter des Capitols kennen. Rett war dies wohl nicht, aber wahrscheinlich „schneidig“ aus der Affaire gezogen.

— In der Falle. „Wie gesagt, Herr Commerzienrath, ich sehe durchaus nicht auf Vermögen, ich liebe Ihre Tochter nur um ihrer Sanftmuth wil-

len.“ — „Dann heirathen Sie lieber meine Nichte, die hat gar nichts und ist noch viel sanftmüthiger.“ — **Warnung.** Morig, zu spät von der Gasse beimkommend: „Papa, hau' mich nicht, ich bin so erregt.“

(Gingefandt.)

Die behördlichen Vorschriften, welchen die Radfahrer unterworfen sind, sind den Beteiligten in der Hauptsache bekannt und wird auch seitens der Radfahrer und besonders von den fast in allen Städten bestehenden Clubs streng darauf geachtet, daß keine Verstöße gegen dieselben vorkommen. Doch scheint bis jetzt mancher Geschirrführer noch nicht in Kenntniß davon zu sein, daß dieselben Vorschriften auch für bespannte Fuhrwerke gelten. Kommt es doch oft vor, daß Geschirrführer beim Radfahren nicht die leiseste Miene zum Ausweichen machen, sondern auf Anrufen auch noch grober Redensarten sich bedienen, ja, ihnen sogar den Weg absichtlich mit ihrem Geschir verstopfen. Angesichts solcher Thatfachen wäre es sehr erwünscht, daß auch die Geschirrführer von Zeit zu Zeit auf die bestehenden Fahrordnungen und ganz besonders denen der Radfahrer gegenüber aufmerksam gemacht würden.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Trotz den in mehrfacher Beziehung ungünstigen Verhältnissen hat die genannte älteste und größte deutsche Lebensversicherungsbank auch im Jahre 1887 befriedigende Ergebnisse ihres Geschäftsbetriebs erzielt. Es traten ihr 3854 neue Theilhaber mit 28,198,100 M. Versicherungssumme bei, welche sich durch 730 Radversicherungen bereits versicherter Personen noch um 5,168,100 M. oder auf insgesammt 33,366,200 M. erhöhte. Dagegen blieben die Summen, welche für eingetretene Sterbefälle zu zahlen waren, auch in dem abgelaufenen Jahre erheblich — um 1,315,995 M. — hinter der rechnungsmäßigen Erwartung zurück, und die Abgänge bei Begehren hielten sich ebenfalls in sehr mäßigen Grenzen. Demgemäß wuchs der Versicherungsbestand um 1865 Personen mit 18,907,300 M. Versicherungssumme und belief sich am Schlusse des Jahres auf 70,037 Personen mit 529,182,700 M. Versicherungssumme.

Die finanziellen Ergebnisse dieser Geschäftsentwicklung. Der reine Ueberschuß des Jahres 1887 beliefert sich auf 6,316,873 M. und ist außer dem günstigen Verlauf der Sterblichkeit hauptsächlich dem Umstande zu verdanken, daß die Bankfonds ungeachtet des niedrigen Standes des Zinsfußes immer noch einen den rechnungsmäßigen Bedarf erheblich über-

steigenden Ertrag lieferten, und daß die Verwaltungskosten auf der außerordentlich niedrigen Ziffer von nur 4,99/100 der Jahreseinnahme gehalten werden konnten. Der Vermögensbestand der Bank erreichte die Höhe von 142,862,208 Mark, davon bilden 27,558,353 M. den Bestand des Sicherheitsfonds, welcher in den nächsten fünf Jahren als Dividende an die Versicherten zurückgewährt wird. Für das Jahr 1888 beträgt diese Dividende 4 1/2% der im Jahre 1888 eingezahlten Normalprämie nach dem alten System der Ueberschußvertheilung und 3 1/2% der Normalprämie sowie 2 1/2% der Prämienreserve nach dem neuen oder „gemischten“ System der Ueberschußvertheilung.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 27. Mai bis 2. Juni 1888.

Getauft: 134) Elsa Elise Heinz in Wildenthal. 135) Marg Alfred Krauß. 136) Dorothea Sophie Elisabeth Reichel. 137) Rudolf Curt Wagner. 138) Carl Eberhard Wagner. 139) Anna Marie Wagner. 140) Johanne Näbbmann, unehelich. 141) Hans Waltherr Benzl.

Begraben: 99) Paul Emil, ehel. S. des Magnus Emil Glyber, Maschinenführer hier, 4 M. 17 J. alt. 100) Karl Ferdinand Böner, Schneidermeister hier, ein Wittwer, 78 J. 5 M. 6 J. alt. 101) Oscar Bernhart, ehel. S. des Bernhard Richard Unger, Holzschleifers hier, 10 M. 11 J. alt. 102) Frieda Helene, ehel. T. des Erdmann Julius Schindler, Maschinenführer hier, 9 M. 22 J. alt. 103) Immanuel Friedrich Schönselder, anf. B. u. Tischler hier, ein Wittwer, 63 J. 1 M. 29 J. alt. 104) Paul Curt, ehel. S. des Adolf Robert Gerber, Gastwirth hier, 2 M. 19 J. alt. 105) Hans Waltherr, ehel. S. des Gottfried Louis Benzl, Husschmieds hier, 12 J. alt. 106) Anna Linda, ehel. T. des Karl Emil Eichler, Deponoms hier, 1 J. 2 M. alt.

Am 1. Sonntage nach Trinitatis:

Kirchenvorlesung:

Vorm. Predigt: Luc. 17. B. 20 u. 21. Herr Pfarrer Böttich. Nachm. 2 Uhr: Katechismusunterredung mit der confirmirten Jugend. Herr Diac. Schülge. Kirchenmusik: Herr, ich schrei' zu Dir, 4stimmige Motette für gemischten Chor von Moriz Hauptmann.

Beichte u. Abendmahl bleiben an diesem Tage ausgefällt. Im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst findet eine Besprechung mit den Hausvätern der Gemeinde im Saale der Gesellschaft Union statt, zu welcher alle christl. Hausväter auch hierdurch noch freundlichst eingeladen werden. Nächsten Montag Vorm. 9 Uhr Wochencommunio.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 3. Juni (Dom. I p. Trin.). Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Nachm. 2 Uhr Katechismusunterredung mit der confirmirten Jugend.

Erzgebirgs - Verein Eibenstock.

Um den an den Vorstand des hiesigen Erzgebirgs - Vereins ergangenen Anfragen wegen Logis für Sommerfrischler zu genügen, werden diejenigen geehrten Einwohner hiesiger Stadt und Umgegend, welche diesbezügliche Logis zur Verfügung haben, gebeten, ihre Angebote bei dem unterzeichneten Vorstand niederlegen zu wollen.

Der Vorstand.
Ludwig Gläß.

Guter Rat ist Goldes wert! Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Ausendung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund“. In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigedruckte Berichte glücklicher Geheilte bewiesen, daß sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker verschmähen sollte, mit Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund“ zu verlangen. An Hand dieses lehrreichen Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Ausendung erwachsen dem Verleger keinelei Kosten.

Mein Wohnhaus

An der Schützenstraße Nr. 378 mit anstößendem Feld, Gras- u. Blumengarten, nebst dem dazu gehörigen Feld am Kreuzel, sowie das Feld u. Wiese beim Schießhaus nebst antheiligen Schenke soll aus freier Hand verkauft werden.
Ludwig Gläss.

In Algäuer Südrhmtafelbutter pr. Colli netto 9 Pfund zu 9 Mt. 50 Pf. versendet pr. Nachnahme
Fritz Bauer,
Rempten, bap. Algäu.

MEY'S berühmte Stoffkragen.

Mey's Stoffkragen sind keine Papierkragen,

denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen; sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen.

Jeder Kragen kann eine Woche lang getragen werden.

 HERZOG Dtad. M. — 85.	 FRANKLIN Dtad. M. — 80.	 LINCOLN B Dtad. M. — 55.	 WAGNER Dtad. - Paar M. 1.20.
---	---	--	--

Fabriklager von Mey's Stoffkragen in Eibenstock
F. A. R. Müller, Buchhändler, G. A. Nötzli u. Ida Todt
oder direct vom
Versand-Geschäft MEY & EDLICH, Plagwitz - Leipzig.



Schönster Glanz auf Wäsche
wird selbst der ungeübten Hand garantirt durch den höchst einfachen Gebrauch der weltberühmten
Amerikanischen Glanz-Stärke
von Fritz Schulz jun., Leipzig. Preis pro Paket 20 Pfg. Nur acht, wenn jedes Paket nebenstehenden Globus (Schwamme) trägt. Prüfet und urtheilet selbst! Ueberall vorrätbig.

Kein Husten mehr.
Ein überraschend gutes Linderungsmittel sind bei allen Husten, Reuchhusten, Hals-, Brust- u. Lungenleiden die **Heldt'schen Zwiebelbuns.** In Paketen à 50 u. 30 Pf. nur allein bei **J. Braun.**

Nur Erfolge haben Werth. Nieberzwönig. Den Gesundheits-Kräuter-Honig von C. Lüd in Colberg habe ich gegen Lungenkatarrh, Husten und Verschleimung mit bestem Erfolge gebraucht. Robert Reh. Erhältlich in Flaschen à M. 1.—, 1.75 und 3.50 in Eibenstock bei Apotheker **G. Fischer.**

Strohüte
für Herren und Knaben in den neuesten Façons empfiehlt
G. A. Nötzli.

Medicinal-Tokayer
(chem. untersucht von **Dr. Förster,** Plauen i. V.) vom Weinbergbes. **Ern. Stein** in **Erdö-Bénye** bei Tokay garantirt rein, als vorzügliches Stärkungsmittel bei allen Krankheiten empfohlen, verkauft zu Engros-Preisen
G. Emil Tittel
am Postplatz.
Copirtinte empfiehlt **J. Hannebohn.**



Eichenholz,

Ahorn, Roth- u. Weißbuche, Esche, Birke, Linde u. rund und in allen gangbaren Stärken geschnitten, sowie eichene Stabfußböden, roh und fertig bearbeitet, empfiehlt einer geneigten Beachtung **Joh. Aug. Rose** in Borna.

**Kinderwagen
Fahrstühle
Reisekörbe**
und alle Korbwaren empfiehlt zu den billigsten Preisen
Germann Weiße, Korbmacher.

Feinstes Provenceröl
(Nizza)
Ia. Weinessig
von vorzüglichem Geschmack
Mordheln
hält empfohlen **J. Braun,**
Drogenhandlung.

**Weinkorke
Bierkorke
Flaschenlack**
in verschiedenen Farben empfiehlt
J. Braun,
Drogenhandlung.

Russisch Brod,
feinstes Theegebäd und besten
Entölkten Cacao
von Rich. Selbmann, Dresden.
Lager bei **Emil Unger** hier.

340—360,000 Mf.
sollen per sofort oder später gegen gute Hypotheken und in beliebigen Beträgen ab 4% auf Häuser, Fabriken oder Güter feststehend ausgeliehen werden. Diesbezügliche Gesuche sub **Hypothekengeld 282** an den „Invalidentendanz“ in Leipzig zu richten.

Trauben-Brust-Honig
gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc. ist in Flaschen zu M. 1.50 u. M. 1 zu haben bei **E. Hannebohn.**

Militärverein Eibenstock.

Zu der Sonntag, den 3. Juni cr., von Nachmittags 1/2 3 Uhr an im Saale des „Deutschen Hauses“ hiersebst stattfindenden

Bezirksversammlung

werden die geehrten Mitglieder in der Erwartung allseitiger Theilnahme kameradschaftlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Tagesordnung: 1) Vorlegung der Bezirksrechnung pro 1887.
2) Einnahme der Bundes- und Bezirkssteuer.
3) Besprechung verschiedener Bundes- und Bezirksangelegenheiten.

Gasthof Reidhardtsthal.

Am Sonntag und Montag, den 3. u. 4. d. Mts.

Großes Vogelschießen.

verbunden an beiden Tagen mit Concert und Ballmusik. Mit kalten und warmen Speisen, sowie ff. Getränken werde bestens aufwarten und ladet zu zahlreichem Besuch freundlichst ein


L. Trommer.

Auch ist ein Carroussel aufgestellt.

Verloren

wurde ein kleines in rothem Leder gebundenes, mit Goldschnitt versehenes Notizbuch. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Allen Haushaltungen, Krankenassen u. s. w. wird als rühmlich bekanntes Volksmittel bei Eiterungen, Geschwülsten, Karbunkeln, Drüsen, Anochenfraß, Krebschäden, Salzfuss, Flechten, Frost- und Brandwunden, Hautausschlag, Hühneraugen, Brust- und Magenleiden, Gicht und Rheumatismus das von den höchsten Stellen amtlich geprüfte **Ringelhardt-Glöckner'sche Wund- und Heilpflaster***) gewissenshaft empfohlen. Das Pflaster heilt schnell und sicher.

*) Mit der Schutzmarke  auf den Schachteln ist zu beziehen à Schachtel 25 Pf. (mit Gebrauchsanweisung) aus der **Fischer'schen Apotheke** in Eibenstock, aus den Apotheken in Johannegeorgenstadt, Schönheide, Schwarzenberg, Kirchberg, Bärenwalde, Auerbach, Auingenlsh., Markneukirchen, Adorf, Falkenstein, Grünhain, Hartenstein, Wildenfels, Zwönitz, Löbnitz u. A. te ste liegen daselbst aus.
NB. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

Chemnitzer Fischhalle,

Chemnitz, Chemnitzerstr. 4 empfiehlt

Feinste Isländer Matjes-Heringe
Feinste Castlebay Matjes-Heringe
in 1/2, 1/4, 1/8, 1/16 Tonnen, sowie ausgepickelt zu billigsten Tagespreisen.
Neue Malta Kartoffeln in Fässern und ausgewogen. Versandt nach Auswärts prompt gegen Nachnahme.

Warnung!

Hierdurch warne ich Jedermann vor dem unbefugten Betreten meiner um die Waldschänke liegenden Grundstücke. Zuwiderhandelnde lasse ich unnachsichtlich gerichtlich bestrafen.
Eibenstock, am 29. Mai 1888.
J. Bartonczek, Besitzer.

Einen exacten Stider

sucht **H. Wolf.**

Zwickauer u. Lugauer Steinkohlen
Beste böhmische Salon- u. Glanzkohlen
liefert preiswerth
Gustav Nitzsche, Zwickau.

Singvögel-Ausstellung

im Feldschlößchen

Sonntag und Montag, den 3. und 4. Juni, verbunden mit **Concert** und **Ball**. Beginn: Sonntag Nachmittags 4 Uhr. Montags: früh 6 Uhr.

Montags Abends 8 Uhr Ball.

Es ladet hierzu ergebenst ein

Der Vorstand.

NB. Mit ff. Bierem, kalten und warmen Speisen wird bestens aufwarten und ladet zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein **E. Eberwein.**

Zimmersacher.

Morgen Sonntag, d. 3. Juni, bei günstiger Witterung von 7 bis 9 Uhr:

FRÜH-CONCERT.

Gummi-Wäsche

zu den bekannten billigen Preisen empfiehlt **W. Deubel.**

Stammtisch zum Kreuz 191.

Sonnabend, den 2. Juni, Abends 8 Uhr: **Außerordentliche Versammlung.** Berathung wegen eines Sommervergügens und wegen zu unterstützender Armer.

Das Präsidium.

Liederkranz.

Morgen Abend auf dem Biel.

Maschinensticker-Verein.

Heute Sonnabend, Abend 8 1/2 Uhr: **Einzahlung der monatl. Steuern.**
Der Vorstand.

Concertina-Verein.

Heute Sonnabend, Abend 9 Uhr: **Versammlung.**
Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Nächsten Montag: **Vereins-Abend.**
In den Monaten Juni und Juli fallen die weiteren Vereinsfestungen aus.

Medicinischer

Tokayer,

geprüft von ersten Autoritäten und empfohlen als bestes Stärkungsmittel f. Erwachsene und Kinder in allen Krankheitsfällen, ist unter Garantie der Reinheit billigst zu haben bei

Jud. Wilh. Siegel,
Conditor.

Wolfsgrün.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Tanzmusik,** diesmal **Lutree frei,** wozu ergebenst einladet
Louis Günther.

Schönheiderhammer.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet
Clara verw. Hendel.

Deutsches Haus.

Nächsten Sonntag, v. Abends 8 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet
G. Heidenfelder.

Schützenhaus.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik,** wozu ergebenst einladet
G. Becher.

Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ für den Monat Juni werden in der Expedition, bei unsern Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.
Die Exped. d. Amtsbl.

Hierzu eine Beilage.

Für die zahlreichen Beweise wohlthuerender Theilnahme bei dem Tode unserer theueren Entschlafenen, der

Frau Marianne Louise verw. Dörffel,

geb. Kaestner,

sagen wir auch hierdurch den tiefgefühltesten Dank.

Eibenstock, Wolfsgrün, Leipzig, Dresden, im Mai 1888.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Der unterzeichnete Vorstand fühlt sich gedrungen, der am 22. v. M. im Glauben an ihren Erlöser selig entschlafenen

Frau Marianne Louise verw. Dörffel,

geb. Kaestner,

die 32 Jahre lang mit Rath und That dem genannten Vorstände angehörte und deren unsagbare Liebe die Thränen Nothleidender zu trocken stets bereit war, tiefgefühlten Dank in die stille Gruft nachzurufen. Sie ruhe in Frieden! Ihr Andenken wird bei uns gesegnet bleiben.

Eibenstock, den 31. Mai 1888.

Der Vorstand des Frauenvereins.

Erzgebirgs-Verein.

Da in letzter Zeit wiederholt **Beschädigungen** und **Verunreinigungen** der von dem Erzgebirgsverein hiersebst geschaffenen Anlagen beobachtet worden sind, so macht der unterzeichnete Vorstand hiermit bekannt, daß Demjenigen, welcher den Thäter solchen Unfuges zur Anzeige bringt, daß dessen gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, aus der Kasse des Vereins eine **Belohnung von 5-10 Mark** gezahlt werden wird.

Eibenstock, 1. Juni 1888.

Der Vorstand.

Ludwig Gläss.



Estivone gegen Sommerprossen, Leberflecken gelben Teint 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1.50.
Enthaarungsmittel zur Entfernung v. Arm- und Gesichtshaaren (Bartspuren bei Damen) à Fl. 2.50.

Chines. Haarfärbe-Mittel, zum echt färben der Haare in blond, braun und schwarz 1/1 Fl. 2.50, 1/2 Fl. 1.50.
Bart-Haarwuchs-Pomade, einziges Mittel zur Erlangung eines Bartes, auch zum Kopfhaarwuchs anwendbar 1/1 Dose 3 M., 1/2 Dose 1.50.

Dankschreiben sind im Depot einzusehen. **Rothe & Co., Chem. Fabrik** Berlin S. O. 33. gegründet 1849.

In Eibenstock nur allein echt zu haben bei **Guido Fischer,** Apotheker.

Einige geübte Tambourrinnen

werden sofort gesucht. Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Herrn-Wäsche.



Empfehle tadellos sitzende **Oberhemden** mit fein Lein. 4fach. Einsatz, sowie kleidsamste **Kragen, Manschetten u. Chemisets.**
Bestellungen nach Maas werden prompt erledigt.

C. G. Seidel.

Birkenbalsamseife

von **Bergmann & Co.** in Dresden ist durch ihre eigenartige Composition die **einzigste Seife,** welche alle Hautnureinigkeiten, **Milchesser, Finnen, Rätze des Gesichts** und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei Apotheker **Fischer.**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Beilage zu Nr. 64 des „Amts- und Anzeigensblattes“.

Ebenstadt, den 2. Juni 1888.

Ein dunkles Geheimniß.

Roman aus dem Amerikanischen.

Drei bearbeitet von August Leo.
(15. Fortsetzung.)

„O ja, wirklich, das wäre unangenehm,“ eiferte Mimy, „ich hoffe, daß nichts geschehen wird!“

„Habt darum keinen Kummer, Mädchen,“ sagte die Braut mit kaltem Lächeln. „Wenn Ihr mich auch ein wenig zu Worte kommen lasset, so will ich Euch benachrichtigen, daß alle meine Sachen schon da sind, und daß mein Mädchen sie gestern schon ausgepackt hat, sieben Kisten. Das Kleid liegt auf dem Sopha in unserem Schlafzimmer, und Rosa wird Euch auch die anderen zeigen. Ich habe Kopfweh, und wenn Ihr mich entschuldigen wollt, so werde ich ein wenig ruhen, während Ihr Euch die Sachen ansieht.“

„Gewiß. O, danke, danke.“

Sie küßten sie und eilten in das anstößende Zimmer, von woher ihre Bewunderungsausbrüche so deutlich und lebhaft klangen, daß Mrs. Dont nicht umhin konnte, an ihrem Vergnügen theilzunehmen; sie stand auf und folgte den Brautjungfern, ihre Tochter allein lassend, blaß und mit leichten Stirnrünzeln, das entweder Unwohlsein oder schlechte Laune anzeigte.

Doch hatte sie ihr Aeußeres nicht vernachlässigt. Ihre Morgentoilette war auf das Geschmackvollste gemacht und frische Rosen schmückten ihren Busen und ihr goldenes Haar. Sie sah noch mädchenhafter und schöner aus, als selbst in ihrer kostbaren Abendtoilette in der Oper. Sie erwartete Albert erst Nachmittags, doch Sennor Toledo hatte um Erlaubniß gebeten, diesen Morgen seinen Besuch zu machen, und ihr Mädchen hatte Mühe genug gehabt, um sie für diese Gelegenheit schön zu machen.

Ach, da kam er, der kleine braune Herr, mit seinen ausgefuchten Höflichkeit und dem gewöhnlichen Zehn-Dollar-Bouquet der gewähltesten Blumen, so höflich, so ergeben und so — langweilig. Eines von Alberts freien Lächeln und unstudirten Sätzen wog eine Stunde der Anstrengungen auf, die Sennor Toledo machte, um zu gefallen. Sagt man nicht, daß man entlohnenes Glück erst schätzen lernt?

Niemals war das Bild ihres abwesenden Bräutigams so licht in ihrem Andenken, seine tiefblauen lachenden Augen, sein sonniger Gesichtsausdruck, sein schönes, blondes, leicht gelocktes Haar und seine helle, fein geröthete Gesichtsfarbe.

„Ich hätte nie geglaubt, daß er mir so theuer ist!“ hatte sie sich mehr als einmal während der schlaflosen Stunden der vorhergegangenen Nacht gesagt. Licht in der That stieg Alberts Jugend und Anmuth vor ihr auf, im Gegensatz zu den braunen, scharfen Zügen, den gekräuselten, schwarzen Locken, den scharfen, glänzenden Augen, den fünfzig Jahren des Westindiers, welcher zögerte und zögerte bei seinem Besuche, augenscheinlich nicht geneigt, demselben so bald ein Ende zu machen. Es waren so viele Sachen in dem nächsten Zimmer zu sehen, daß man sich wohl denken kann, daß die Misses Branding dort eine gute Weile zu thun hatten.

„Wann kommt Mr. Arker zurück?“ fragte Sennor Toledo, einen gewissen Trübfinn in dem schönen Gesichte der Dame bemerkend.

„Sehr bald, diesen Nachmittag,“ war die gleichgiltige Antwort.

„Sehr bald! Und doch sind Ihre Wangen so blaß!“

„Nicht wegen Mr. Arker's Abwesenheit,“ sagte sie mit süßem Lächeln.

„Nicht? — Was sonst kann Sie so traurig machen?“

„Ich fand gestern Abend eine wichtige Botschaft, nachdem wir uns getrennt hatten.“ Leonore sagte dies leise, indem sie auf den Diamant-Verlobungsring an ihrer weißen Hand blickte und seufzte.

„Doch hoffentlich nicht Schlechtes, nichts, was Sie unglücklich machen könnte, Miß Dont?“

„Sennor, wenn ich wagte — wenn ich Ihnen vertrauen dürfte,“ flüsterte sie leise.

„Sie würden mir zu viel Ehre anthun, mich zu glücklich machen!“ sagte er eifrig, während sein dunkles Gesicht erglühte.

„Ach, aber das ist ein ernstes Gegenstand. Sie würden ein treuer Freund sein müssen!“

Der Sennor machte eine Bewegung, als ob er ihr zu Füßen fallen wollte, aber sie erhob bittend ihre Hände, und er sank in seinen Stuhl zurück.

„Ich brauche Jemanden, um mir zu rathen,“ fuhr sie fort, indem sie ihn wehmüthig mit ihren blauen Augen anblickte. „Meine Mutter ist natürlich sehr gut; aber sie ist ein Weib wie ich, und ich brauche den praktischen Rath eines Bruders, eines Freundes, der meinen Kummer nicht mit den romantischen Ideen meiner Mutter, sondern mit männlicher Klugheit betrachtet würde. Ich habe an Sie gedacht, Sennor —“

„Ach! Sie machen mich sehr glücklich! Doch warum nicht an Mr. Arker?“ fügte er hinzu, seine erregten Gefühlsausbrüche zurückdrängend und sie argwöhnisch betrachtend.

„Das ist es, Sennor! Es ist natürlich, daß Sie mich das fragen! Doch wie kann ich Mr. Arker zu Rathe ziehen? Er würde kein uninteressirter Rathgeber sein, wie Sie, von dem ich dies voraussetze, im Gegentheil —“

„Gewiß! Gewiß! Natürlich! Wenn ich Ihnen rathe kann, wenn ich Ihnen irgend wie zu Diensten sein kann, so ist alles, was ich bin und habe, zu Ihrem Befehle, mein Fräulein! Sie können von meinem innigen Wunsche, Ihr Freund zu sein, von meiner glühenden Bewunderung überzeugt sein, mein —“

„Still, still, Sennor Toledo! Ihr südlisches Blut läuft mit Ihrem Verstande davon,“ unterbrach sie ihn mit heiterem Lachen. „Wirklich, ich hatte keine Ahnung davon, daß Sie eine besondere Bewunderung für mich hegten,“ dabei blickte sie ihn unbefangen an, „aber Ihr Südländer seid solche Schmeichler! Nun, es wird nicht nöthig sein, daß Sie mich bewundern, nur mein Freund sollen Sie sein und mir einen aufrichtigen Rath geben! O, Sie ahnen nicht, wie unglücklich ich bin!“ rief sie plötzlich den Ton wechselnd, während die Thränen ihr in die Augen stiegen, „sehr unglücklich! Wenn ich einen Bruder hätte, welcher meine Rechte wahren könnte, würde man mich nicht so zu behandeln wagen! Sehen Sie, Sennor, auf dem Tisch jenes Couvert, wollen Sie es nicht prüfen?“

„Halb verwundert, halb erschreckt, ergriff Toledo das dicke cremefarbene Couvert, während Leonore vom Sopha aufstehend, händeringend hin und herschritt.“

„Nun, das sind die Trauungskarten von Miß Dont und Mr. Arker,“ sagte er erregt und enttäuscht aussehend, „zeigen Sie mir diese, um mich zu tranken, zu verletzen, mein Fräulein? Ich wußte es ja, natürlich! Ich verstand alles, nur nicht Ihre Stimmung an diesem Morgen. Wie können Sie einen Bruder, einen Freund brauchen, wenn Sie einen Gatten so nahe zur Hand haben?“

„Weil er es ist, gegen den ich Schutz brauche!“ antwortete Leonore, während sie mit blickenden Augen und zurückgeworfenerm Kopfe vor ihm stehen blieb.

„Beim Himmel, dann soll er mir Rede stehen!“ rief der Sennor, bei dem Gedanken vor Freude lächelnd. „Sie machen mich stolz und überglücklich, Miß Dont! Verlangen Sie von mir, was Sie wollen; Ihr Wunsch ist mir Befehl!“

„Ich wünsche nur Ihren freundlichen Rath,“ flüsterte Leonore. „Ich weiß, daß Sie ein Mann von klarer Urtheilskraft sind; hören Sie also, Sennor — ich kann jetzt nicht viel sagen, denn wir können jeden Augenblick unterbrochen werden — Mr. Albert Arker hat mich betrogen!“

„Das freut mich,“ murmelte der Sennor, der im Augenblicke nicht recht wußte, was er sagte. „Doch es ist ja unglaublich, daß ein so vom Glück begünstigter Mann Sie betrügen sollte, Fräulein.“

„Ich argwohnte es im vergangenen Sommer, jetzt — weiß ich es.“

„Es ist ein Glück, daß Sie sich noch zur Zeit überzeugt haben,“ war die bedeutsame Antwort.

„Zur Zeit! Ach, Sennor, die ganze Stadt weiß —“

„Paß, was liegt daran, was die Stadt weiß? Die Schwüre vor dem Altare sind noch nicht ausgetauscht — das ist genug. Wenn Sie einen Mann heirathen, auf den Sie Grund haben eifersüchtig zu sein, werden Sie sich elend machen,“ sagte er schnell und eifrig.

„Mein Fräulein, hier ist Einer, der Sie treu und aufrichtig liebt, welcher eben so glücklich wie stolz sein würde, Sie dem erbärmlichen Menschen abzugewinnen, der Sie nicht halb zu würdigen versteht —“

„Schonen Sie mich,“ murmelte Leonore, ihre Augen mit den Händen bedeckend. „Denken Sie daran, daß ich ihn liebte, daß ich erwartete —“

„Ach, lassen Sie mich Sie lehren, ihn zu vergessen! Er ist nicht werth, eine einzige Thräne in diese Augen zu locken, die ich anbete. Sie haben Recht, ich will nicht selbstsüchtig sein, setzen Sie sich, theure Miß Dont, und erzählen Sie mir Alles.“

„Leonore sank anmüthig in den nächsten Stuhl, drückte ihr Spigentaschentuch an ihre trockenen Augen und forderte Sennor Toledo auf, ihre Mittheilungen entgegenzunehmen.“

„Sie kam hierher gestern Abend, wartete auf mich, bis ich Ihnen „gute Nacht“ gesagt hatte. Auf ihren Knien flehte sie mich an, Mr. Arker frei zu geben; sie sagte mir, ich würde ihn für sein ganzes Leben elend machen, wenn ich darauf bestünde, ihn zu heirathen, trotzdem ich wisse, daß er sie bis zum Wahnsinne liebe! Sie schwor mir, daß sein Ehrgefühl allein ihn daran verhindere, mit mir zu brechen! Sennor, ich würde ihr vielleicht nicht geglaubt haben, hätte ich nicht mit eigenen Augen gesehen, mit eigenen

Ohren so Vieles gehört, während wir uns auf seinem Gute Arkerstij befanden. Seine Aufführung ihr gegenüber war ein öffentlicher Scandal. Es ging so weit, daß ihr Vater nach ihm schoß und ihn um ein Haar getödtet hätte. Und wer, glauben Sie, ist es, die so mit Leonore Dont rivalisirt? Eine ländliche Schönheit — die Tochter des Verwalters! O, das war eine schwer zu ertragende Beleidigung! Indessen, er bekannte mir eine vorübergegangene Thorheit, bat um Verzeihung und gelobte mir Besserung — wir lehrten hierher zurück, und von dem bösen Einflusse befreit, schien er wieder mein treuer, mannhafter Liebender. Die Heirathsvorbereitungen wurden fortgesetzt. Auf Arkerstij wurden bedeutende Veränderungen vorgenommen, und wenn Mr. Arker dann und wann hinausfuhr, um, wie er sagte, zu sehen, wie dieselben vorschritten, war ich zu stolz, Argwohn zu fühlen oder mindestens ihn zu zeigen.

„Doch gestern Abend finde ich dieses Mädchen in meinem Zimmer, welches hierher gekommen war, um mir zu sagen, daß Mr. Arker tief unglücklich, daß sein Herz gebrochen sei, weil er keinen ehrenhaften Weg findet, unsere Verbindung abzubrechen. Sennor, ich habe keinen Vater, keinen Bruder, sonst hätte dies nicht geschehen können. Ich habe eine elende Nacht verbracht. Als Sie vorhin eintraten und ich Sie sah, einen Edelmann so gütig und freundlich, war die Versuchung, Sie um Ihren Rath zu bitten, übermächtig.“

„Es ist da nur Eins zu thun — die Verlobung mit ihm aufzulösen. Der Bruch wird von Ihnen ausgehen; es wird unangenehm sein für eine kurze Zeit, doch was kann Ihnen das schaden? Wenn irgend Jemanden ein Tadel trifft, so ist es Mr. Arker. Und Sie werden tausend Bewunderer finden, die bereit sind, Ihre Sache zu vertreten, und Einen unter diesen, welcher die Welt darum geben würde, hätte er so viel zu geben, um —“

Wieder hob Leonore ihre weiße Hand, um Schweigen flüchelnd, auf.

„Denken Sie daran, was ich leide!“ bat sie.

„Ich vergaß, aber ich will geduldig sein, ich will warten,“ sagte er eifrig.

„Sprechen Sie zu keiner Seele davon, bis ich Ihnen dazu die Erlaubniß gebe, Sennor.“

„Er legte die Hand aufs Herz und verbeugte sich; sie schenkte ihm ein schwaches, trauriges Lächeln, das ihre Dankbarkeit aussprach. John klopfte und fragte, ob er das Frühstück bringen sollte, und die Misses Branding traten ein, strahlend vor Entzücken. Der Westindier stand auf, sagte Adieu, und die Thür schloß sich hinter seinem glücklichen Gesichte, während Leonore einen Augenblick kaum im Stande war, ihren Besuchern in die Augen zu blicken, aus Furcht, sie könnten das seltsam triumphirende Lächeln entdecken, das sie kaum verbergen konnte.“

Vierundzwanzigstes Kapitel. Die Negerin.

Eduard Osborne wanderte ruhelos durch das große einsame Haus. Es war in der Weihnachtswoche, und die städtischen Arbeiter, welche die Zimmer des ganzen ersten Stockes mit hübschen Freskobildern, reichem Stuck, köstlichen Tapeten in japanesischen Mustern, glänzenden Vergoldungen und künstlichen Holzschnitzereien verziert hatten, waren zu den Feiertagen, nach Hause gereist. Er und Mrs. Erle, die Haushälterin, waren die einzigen menschlichen Wesen in dem großen Gebäude. Selbst die Parkhütte war verschlossen und einsam; David Vendlin war nach U. . . . gefahren, um sich dort nach einer Beschäftigung umzusehen, bei der er die paar tausend Dollars, die er sich erspart, nutzbringend anlegen konnte, und da es während des Winters nicht nöthig war, das Thor zu bewachen, war auch die kleine Kelly zu Mrs. Goodwill gegangen. Albert hatte seinen Bruder während der letzten vierzehn Tage fortwährend gedrängt, seine „Höhle“ zu verlassen und eine kleine Bergnügungstour nach der Hauptstadt zu machen vor der Hochzeit, welche in den ersten Tagen des Januar stattfinden sollte. Bis jetzt hatte er keine sonderliche Lust gefühlt, diese Einladungen anzunehmen, heute jedoch fühlte er sich wirklich einsam; sein Bedürfniß nach Gesellschaft fing wieder an, sich geltend zu machen, es war doch gar zu trostlos, von Zimmer zu Zimmer, von Galerie zu Galerie zu wandern, ohne irgend ein menschliches Gesicht zu erblicken.

Draußen fiel ein weicher, leichter Schnee träge herab, zu träge und zu weich, um für die Feiertage eine Schlittensfahrt zu versprechen; in der That, es zeigte sich schon wieder ein Stückchen Blau im Westen über den Bäumen.

Die Gemäldegalerie auf- und abwandernd, blieb er oft bei dem großen Fenster an dem einen Ende derselben stehen und blickte auf den braunen, entlaubten Wald, die leichten Wolken, die fliegenden Schneeflocken und das Durchschimmern des blauen Himmels und dachte an Verschiedenes — unter an-

berem an Gerüchte, die er gehört hatte, von einer Art Monomanie David Bendlin's, der Monomanie, mit seinen kleinen Ersparnissen, die im Ganzen kaum zehn tausend Dollars betragen, zur Börse zu gehen und dieselben gegen die erfahrenen Spieler zu wagen, deren tägliche Nahrung gerade solche Bissen waren, wie das ganze, sauer ersparte Vermögen dieses Mannes.

„Natürlich werden sie in kürzester Zeit seine armen zehntausend Dollars an sich reißen, und was wird dann aus Aurelle werden? Ich hielt Bendlin für einen Mann von gesünderem Verstande. Ich bin neugierig, wann ich sie wiedersehen werde! Wäre sie und Mrs. Godwill in der Parkhütte geblieben, wie ich voraussetzte, als ich meine Pläne für den Winter machte, so wäre es hier nicht so einsam gewesen. Für mich ist es unzweifelhaft besser so! Sie wird mich niemals lieben, und fortzufahren, meine Leidenschaft an ihrem süßen Anblicke zu nähren — ihrem köstlichen Gefange zu lauschen, die blüthengleiche Entwicklung ihrer Reize zu beobachten, das wäre mehr als Narrheit, das wäre Wahnsinn gewesen! Ich denke, ich will gehen und Mrs. Godwill besuchen. Es ist mehr als acht Tage, seit ich dies gethan, und ich habe sie sehr lieb. Arm, einsam und freudlos, wie sie zu sein scheint, ist sie die vollendetste Dame, die ich je gesehen habe. Ich möchte wissen, was mich so zu ihr zieht? Vielleicht, daß sie eine Freundin meiner Mutter war? Daß meine Mutter sie liebte? Sie scheint das Interesse, das ich für sie fühle, zu erwidern; es ist augenscheinlich, daß sie in mir den Erben sieht und Alles anbietet, dies zu beweisen. Vielleicht hat sie von Aurelle Nachricht aus dem Pensionate, in dem dieselbe sich befindet! Ja, ich muß mir etwas Bewegung in freier Luft machen, um mir die Grillen zu vertreiben. Wohin kann ich besser meinen Weg richten, als nach Mrs. Godwills Hütte? Laßt uns sehen, es ist erst drei Uhr, Zeit genug für einen Besuch, wenn ich auch, bevor es finster wird, wieder zu Hause sein will.“ Er ging hinunter, zog seinen Ueberrock an, setzte die Pelzmütze auf, welche ihn zu seinen dunkeln Augen und regelmäßigen Zügen besonders gut kleidete, ergriff einen festen Stock und begann seine Wanderung durch Flur und Wald.

„Jetzt fällt mir ein,“ dachte er während des Gehens, „daß ich der alten Dina noch nicht meinen zweiten Besuch gemacht habe! Ich glaubte sicher, ich würde es früher thun. Hätte ich daran gedacht, wäre ich heute hingegangen; es ist ja gar nicht so weit.“

Doch jetzt war es dazu zu spät, und er schritt weiter durch das Gehölz, welches erst kurz vor der Hütte endigte.

Eine köstliche Ueberraschung erwartete ihn, als Sally ihm auf sein Klopfen die Thür öffnete: an dem hellen Feuer des Kamins saß Aurelle Bendlin, Aurelle, noch weit schöner aussehend, als selbst seine Phantasie sie ihm vorgespiegelt hatte. Die Reize, die Aufregung des Zusammentreffens, die Gluth des Feuers, welche sie überstrahlte — doch nicht dies allein war es, was sie so schön machte; ein Ausdruck erhöhter Weiblichkeit und selbst — denn die Mode hat ihren eigenen Reiz — das Moderne und Elegante ihrer Toilette gossen einen unbeschreiblichen Zauber über sie aus.

Und da, auf der entgegengesetzten Seite, saß David Bendlin, sein reizendes Kind mit einem Ausdruck stillen, tiefen Entzückens betrachtend, als ob er des Aufblühens ihrer Reize vollständig gewahr geworden und im Geheimen darüber frohlockte, daß seine Liebe und sein Geld dieselben bewirkt habe.

Mrs. Godwill's blaßes, süßes Gesicht zeigte den freudigsten Ausdruck. In der kleinen Küche hinter dem Wohnzimmer hörte man Nelly's Stimme fröhlich singen, während sie den Thee vorbereitete, welchen die Wirthin für die Reisenden bestellt hatte.

„Ich bin so froh, daß Sie gekommen sind,“ sagte Sally. „Ich wollte Nelly sogleich nach Ihnen schicken, sobald ich sie nur entbehren konnte.“

„Ich bin selbst sehr froh, gekommen zu sein,“ erwiderte Eduard, während er die Bendlin's begrüßte, „das ist ein unerwartetes Vergnügen!“

„Es sind Weihnachtsferien,“ sagte Aurelle. „Es drängte mich nach Hause. Der Vater wollte mit mir in der Stadt bleiben, um mir die Theater, Concertsäle, Gemäldegalerien und vor allem die feinen Damen daselbst zu zeigen,“ das Mädchen warf bei diesen Worten einen scherzhaften Blick um sich, „doch ich versicherte ihn, daß ich sterben würde, wenn er mir nicht ein paar Tage frischer Luft und freier Bewegung schenkte. Sie wissen, es rollt Zigeunerblut in meinen Adern, und ich bin nie gewöhnt gewesen, im Zimmer eingeschlossen zu sein. O, es ist schrecklich! Manchmal glaubte ich, ich müßte erstickten. Ich bin so froh, wieder hier zu sein!“ Sie sank mit einem Seufzer der Befriedigung auf ihren Stuhl zurück.

„Ja, sie wollte kommen,“ murmelte Bendlin. „Glauben Sie nicht, daß sie sich zum Vortheile verändert hat, Mr. Osborne, trotz der schrecklichen Entbehrung frischer Luft?“

Eduard war kein Schmeichler, aber sein Lächeln sagte dem Vater, was er über seine Tochter dachte.

„Ich werde sie nur drei Tage hier behalten,“ klagte Mrs. Godwill. „Mr. Bendlin glaubt, daß ihre Erziehung während der Feiertage fortgesetzt werden soll.“

„Ja, ich muß vollendet werden,“ sagte Aurelle wieder mit dem Lachen hinzu, in das sich geheime Verachtung mischte. Eduard sahte heraus, daß die frühere vollständige Sympathie zwischen ihr und ihrem Vater zerstört sei. „Als ein Kind der Natur aufgewachsen, wild wie die Schmetterlinge und die Grashüpfer, soll ich jetzt eine feine Dame werden; ich bebaue mich und meine Lehrer! Kommen Sie, Mr. Osborne, ich bin jetzt schon erwärmt, wollen Sie ein wenig mit mir im Gehölz herumklettern? Ich halte es keine Minute mehr im Zimmer aus, — Tante Sally, Du mußt mich entschuldigen.“

Ein seidenes Tuch aus ihrer Tasche ziehend, schlang sie dasselbe um ihr reiches, dunkles Haar und sagte lachend:

„Ich danke Gott, daß ich hier keinen Hut nöthig habe; das ist das Unbequemste, was man sich denken kann. So jetzt bin ich bereit.“

Und wie ein Eichhörnchen sprang sie hinaus und eilte durch den Wald über Hügel und Felder, während Eduard ihr kaum zu folgen vermochte. Im Anfang vermied sie das große Haus und die anstoßenden Grundstücke, doch im Verlaufe einer Stunde fand sie sich plötzlich in dem alten Garten, durch dessen Alleen wandelnd, die schwarzen Blumenstengel betrachtend, sowie die weiße Statue der Psyche, welche durch die leicht fallenden Schneeflocken schimmerte, und im nächsten Augenblicke war sie im Sommerhause, das Gesicht in ihren Händen bergend und schluchzend, als ob ihr Herz brechen wollte. Sie hatte Eduard vollständig vergessen. Armer Junge! Er würde die Welt darum gegeben haben, sie aufzurichten, ihr fliegendes Haar zu glätten und sie mit seinem eigenen Liebeskummer zu trösten, doch er wußte, daß ihn nur ein verzweifelltes Zurückstoßen erwartete. So blieb er still für sich und fragte sich, warum Albert denn so glücklich sei, von diesem herrlichen Geschöpfe so tief betrauert zu werden.

Jetzt legte sich eine schüchternde Hand auf seinen Arm, und große, thränengefüllte, glänzende Augen blickten ihm wehmüthig in das Gesicht.

„Kommen Sie, Mr. Osborne, wir wollen zurückgehen. Wie selbstsüchtig ich gewesen bin, Sie zu bitten, mich zu begleiten, und dann Sie so zu behandeln! Doch Sie wissen, das war ein Wintersturm, aber die Sonne soll bald wieder fröhlich scheinen!“ Bei diesen Worten erzwang sie ein heiteres Lachen, indem sie auf die Stelle deutete, wo das feurige Gestirn wie Gold hinter den zerrissenen Wolken brannte.

Gerade in dem Augenblick, kam Mrs. Erle, angstvoll um sich blickend, in den Garten.

„O, da sind Sie, Mr. Osborne. Ich bin sehr froh, denn es war ein Votum hier, welches mehr als eine Stunde auf Sie erwartet hat; hier ist der Brief, welchen er für Sie zurückließ. Ach — wirklich! — sind Sie es, Miß Bendlin! — Wie geht es Ihnen? — Zum Besuche bei Mrs. Godwill? — Ich freue mich von Herzen, Sie so wohlweisend und schön zu finden, — ist sie das nicht, Mr. Osborne?“ „Gewiß, gewiß, Mrs. Erle, antwortete Eduard herzlich, als er das zusammengefaltete, fleckige Schreibpapier entfaltete und dessen Inhalt überblickte.

Sein Gesicht veränderte sich beim Lesen: erst überzog ein glühendes Roth dasselbe, dann erblaßte es.

„Können Sie allein zur Hütte zurückkehren, Miß Bendlin? Ich fürchte, ich muß Sie sogleich verlassen,“ sagte er aufgeregt.

„O gewiß, ich kann — ich habe es hundert Mal gethan,“ erwiderte sie lächelnd, doch dann, als ihr der Gedanke kam, er könne unangenehme Neuigkeiten von Albert erfahren haben, fügte sie erblaffend hinzu:

„Ich hoffe, Sie haben keine schlimmen Nachrichten, Eduard?“

„Nicht von meinem Bruder,“ sagte er, ihre Gedanken errathend. „Sie werden mich verbinden, wenn Sie dieses Blatt Papier mit zu Mrs. Godwill nehmen wollen. Es wird sie beinahe ebenso sehr interessieren, als mich. Und jetzt Mrs. Erle, wenn Sie mir eine Tasse Thee machen wollen, während mein Pferd gesattelt wird, will ich so schnell als möglich aufbrechen. Gute Nacht, Miß Bendlin. Ich werde mich morgen früh nach Ihrem Befinden erkundigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Sonst und jetzt.

Wenn früher ein junger Mann des Mittelstandes es durch Talent und Fleiß so weit gebracht, daß ihm ein jährliches Einkommen von drei bis vierhundert Thalern gewiß war, so suchte er unter den stillen sittigen Töchtern der Stadt das Mädchen, welches seinen Augen wohlgefiel und bei deren Blick, wenn er den feinen traf, das Blut heiß aufwallte. Mit frischem frohem Zugenmuthe, dem nichts zu schwer dünkt, reichte er ihr die kräftige, arbeitgewohnte Hand — und das Mädchen, das entnervenden Luxus nicht kannte, dem Entbehren Lust war, schlug fröhlich ein. Ein Stübchen mit Altoven, worin das große Gardinenbett

aufgestekt stand, an das sich später ein paar kleine, wie Boote an ein Segelschiff, hingen — eine Schüssel Hausmannskost — ein Schlafrod, ein Oberrod und der Bräutigamsrad für den Mann, ein Kirchenkleid und ein paar leinene Hauskleidchen nebst einem Duzend selbstgesponnener Schürzen für die Frau — eichne Möbels, die bis zur goldenen Hochzeit dauern und genügen, das Concert der Finken im Obstgarten — das Schauspiel des Sonnenunterganges, auch wohl mitunter ihres Aufganges — ein Spinnkränzchen der Frau, das sie nach eingenommenem, mit Mann und Kind getheilten Abendbrote besucht, ein Gang des Mannes zum Nachbar und Gevatter mit dem Abendpfeifen zu einem Krüge Stadtbier — die blühenben, kräftigen Kinder, die vom Schulmeister lesen, rechnen und schreiben, vom Vater arbeiten und entbehren, von der Mutter Zufriedenheit, Frohsinn und Gottvertrauen lernen, groß zu ziehen, ohne daß die Sorge um sie und ihr vereinsames Fortkommen in der Welt den Eltern graue Haare macht — das ward dem gemeinschaftlichen Streben leicht zu erschwingen, und darum konnten sich auch leere Hände ineinander legen zum ewigen Bunde, wenn nur die Herzen voll waren von Liebe und Treue. — So war es in der guten alten Zeit, ehe das Modejournal Gesangbuch und Bibel, ehe die großen Damencafés das trauliche Spinnkränzchen, Theater, Concerte und Kaffeehäuser den freundlichen Abendbesuch mit dem Pfeifen, ehe kostbare Cigarren dieses selbst, sowie Sammet und Seide das schlichte, feste Leinen, wandhohe Trumeaux den drei Hände langen Spiegel und die lustigen Stühlchen von Mahagony und Rohrgeflecht den unvergänglichen Großvaterstuhl verdrängt hatten; als noch die Keiselust sammt der Dampfkraft schlief und der Spruch: „Bleibe im Lande und nähre dich redlich!“ als Wahlspruch galt.

Jetzt aber, wo der Luxus regiert und sein launenhaftes Weib, die Mode, ihren Scepter despotisch über die ganze kultivirte Welt schwingt, wo der König wie der Karrenschieber, die Fürstin wie die Magd sich ihren Geboten und Forderungen knechtisch unterziehen und diese Gözen mehr als anbeten, ihnen Wohlstand und Ehre, Familienfrieden und Seelenruhe, Tugend und Glück in die Molocharme werfen, jetzt, wo es diesen wahren Antichristen beliebt, frech höhrend die veralteten, lange verpötheten Formen jener einfachen Zeit aus ihrem Grabe zu ziehen, um sie in ihrem Verberben spendenden Händen zu einer neuen Geißel für die entarteten Kinder der frommen Väter zu machen, deren gotterfüllten Geist und ihre heiligen Molocho-Sitten sie nicht mit herausbeschwören können und mögen, jetzt, wo ohnehin bei der Menschenüberfüllung Europas dem jungen Manne so schwer wird, sich Amt und Brot zu verschaffen, fragt er sich, wenn er es endlich dazu, ja selbst wenn er es zu einem Einkommen von tausend Thalern gebracht: „Kann ich damit noch eine Frau ernähren? Bedarf ich nicht für mich allein so viel? Denn was bleibt übrig, wenn ich Schneider und Schuhmacher, Barbiere und Haarkünstler, Logis und Wäscherei, Traiteur, Konditor, Bijouterie, Mode-, Buch- und Musikalienhändler, meine Tausende von Cigarren bezahle? — kaum genug für Theater, Concerte, Lustreisen und Bälle, für Billard, Boston und Whist, der launenhaften Fortuna am grünen Tische gar nicht zu gedenken. — Meine Frau will ein Haus machen; natürlich! Sie braucht zu den Thés dansants, den Damencafés und großen musikalischen Soireen ein geräumiges und elegantes Lokal und seine Möbels, seidene Gardinen und zahllose Kissen, womit elegante Damen sich umgeben. Sie braucht eine Köchin, denn unsere jungen Mädchen haben vor Sprach-, Musik-, Zeichen-, Tanz- u. Unterricht und den Uebungsstunden zu den Lektionen kaum Zeit, noch einen französischen Roman zu lesen, aber keine sich um des Vaters Küche zu kümmern. Sie braucht ein Mädchen, die das Leinen näht und bessert, da sie ihre, dem häuslichen Fleiße gewidmet, ohnehin beschränkte Zeit mit edleren Arbeiten in Wolle, Seide und Perlen füllt, die freilich mehr kosten als nützen. Sie braucht, wird sie Mutter, eine Amme, welche den Kleinen die nährenden Brust reicht, eine Bonne, welche sie hütet und pflegt, denn ihr selbst machen reizbare Nerven dies unmöglich. Sie braucht, wenn die Kinder größer werden, eine Gouvernante, welche mit ihnen französisch plappert und sie für den Salon bildet, wozu die Mutter natürlich nicht Zeit hat. Sie braucht Sammetmantillen, Blondenkleider, Marabouts und kostbaren Schmuck, brabantier Spitzen und orientalische Diamanten, um sich von ihrer Wäscherin zu unterscheiden und es der Gräfin gleich zu thun. Sie gehört zwar dem Mittelstande an, aber eben — die äußeren Schranken sind gefallen; die unter ihr stehenden drängen sie hinaus; sie muß, will sie nicht mit ihrer Magd verwechselt werden, es den Damen der höchsten Stände gleichthun. Das ist natürlich. Dazu aber gehört ebenfalls natürlich viel Geld, und ein vermögensloser Salarist, Gelehrter, Kaufmann, Künstler, Prediger, Militär u. lasse das Heirathen oder suche sich eine Reiche! „Das Perz schweige, wir leben ja im Jahrhundert des Verstandes!“